



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

**Das Gute besser machen:
Ziele und Rahmen für die Strategieentwicklung
Studium und Lehre 2023**

Vorwort

Die Hochschule Osnabrück ist als größte Hochschule der angewandten Wissenschaften in Niedersachsen besonders vielfältig. Bei aller gesetzlich garantierten Freiheit muss sie als tertiäre Bildungseinrichtung in staatlicher Verantwortung auf Veränderungen in ihrer Umwelt reagieren, und dies zukunftsorientiert und im Diskurs mit ihren wichtigsten Anspruchsgruppen. Das ist eine große strategische Herausforderung in Zeiten eines dynamischen Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft.

In den vergangenen Jahren hat die Hochschule Osnabrück die Herausforderungen des Wandels produktiv genutzt und sich eine Spitzenposition unter den niedersächsischen Fachhochschulen erarbeitet. Wir haben im Vergleich die meisten Studierenden und das höchste Drittmittelaufkommen in Forschungs- und Entwicklungsprojekten.

Die vorliegende Strategie 2023 für Studium und Lehre knüpft mit dem Motto „Das Gute besser machen“ an die bisherigen Erfolge an. Für die nächsten fünf Jahre sollen die Weichen für die Konsolidierung und, wo möglich, für den Ausbau unserer guten Ausgangslage in Studium und Lehre gestellt werden. Das ist nicht zuletzt unter den Bedingungen des demographischen Wandels und des erwarteten Rückgangs finanzieller Ressourcen notwendig.

Kern der Strategie sind die strategischen Leitlinien und das Qualitätsprogramm 4 x 4 mit operativen Zielen und Handlungsfeldern (Kap. 2 und 4). Die Version vom April 2018, die den Anträgen im Programm „Qualität plus: Programm für gute Lehre“ des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur voranzustellen war, wurde redaktionell geringfügig überarbeitet. Darüber hinaus sind nun im Anhang die qualitätsrelevanten Daten und Fakten beigefügt, auf denen die Strategie basiert.

Die hochschulweite Lehr-Lern-Konferenz im November 2018 bot allen interessierten Angehörigen der Hochschule die Gelegenheit, das strategische Konzept sowie mögliche Maßnahmen und Umsetzungsschritte zu diskutieren. Nach der abschließenden positiven Stellungnahme des Senats im April 2019 ist die Strategie nun in der vorliegenden Form verabschiedet. Bis zum Sommer 2020 soll eine weitergehende Operationalisierung in hochschulweiten Arbeitsgruppen erfolgen. Das Präsidium ist davon überzeugt, dass sich die Hochschulakteure mit den Zielen und Handlungsfeldern identifizieren und aktiv an ihrer Umsetzung mitarbeiten werden. Wir freuen uns darauf, gemeinsam das Gute besser zu machen.

Osnabrück, April 2019

Prof. Dr. Andreas Bertram
– Präsident –

Prof. Dr. Alexander Schmeemann
– Vizepräsident für Studium und Lehre –

Inhalt

1. Lehre und Studium im Wandel	1
1.1. Studienerfolg und Lehrqualität als gesetzlicher Auftrag	1
1.2. Rahmenbedingungen für die Studiengangsentwicklung	2
2. Leitlinien für Studium und Lehre	5
3. Strategische Querschnittsthemen	7
3.1. Digitalisierung	7
3.2. Diversitätsorientierung	7
3.3. Internationalisierung	8
4. Operative Ziele und Handlungsfelder: „Qualitätsprogramm 4 x 4“	9
4.1. Kompetenzen besser fördern	9
4.2. Studierbarkeit erhöhen	10
4.3. Bewerberlage verbessern	11
4.4. Qualitätssicherung ausbauen	11
5. Begleitende Strukturen und Prozesse	12
Anhang: Qualitätsrelevante Daten und Fakten	13

Das Gute besser machen: Strategie 2023 für Studium und Lehre

1. Studium und Lehre im Wandel

Fachhochschulen erhalten den wesentlichen Teil ihrer staatlichen Mittel für die Durchführung der Lehre in Studiengängen. Das wird auch in der Zukunft so bleiben. Aufgrund des dynamischen Wandels in Technologie, Wirtschaft und Gesellschaft steigt der Veränderungsdruck in den Studiengängen, sodass diese in kürzeren Zyklen als bisher darauf überprüft werden müssen, ob sie die gewandelten Bedarfe noch erfüllen. Eine zukunftsorientierte Neu- bzw. Weiterentwicklung von Studiengangskonzepten ist daher das Gebot der nächsten Jahre. Gute Lehre ist – neben geeigneten Studierenden und einer adäquaten Ausstattung – eine zentrale Voraussetzung für den Studienerfolg in Studiengängen. Sie verdient daher besondere Aufmerksamkeit und Anstrengungen.

1.1. Studienerfolg und Lehrqualität als gesetzlicher Auftrag

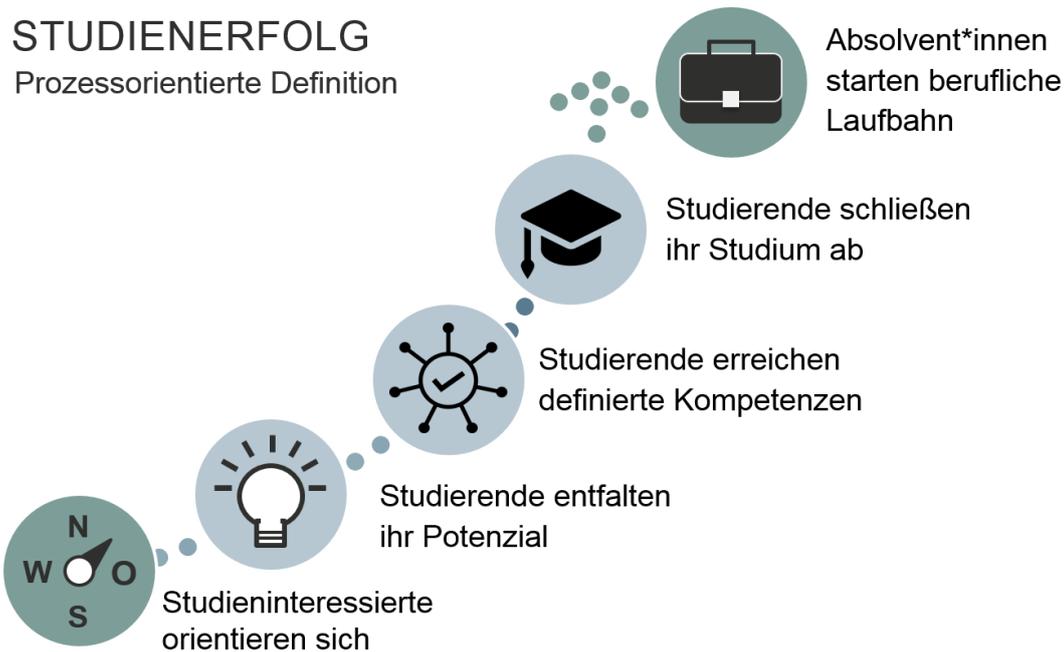
Seit einigen Jahren rückt die Hochschulpolitik „Studienerfolg“ und „Lehrqualität“ in den Mittelpunkt ihrer Zielvereinbarungs- und Anreizsysteme: Beide Konzepte sind als Qualitätsziele von hochschulischen Bildungsprozessen „gesetzt“. Es ist Aufgabe der Hochschulen, diese Leitziele im Rahmen ihrer Strategie zu konkretisieren und zu operationalisieren.

Der gesetzliche Ausbildungsauftrag der Hochschulen besteht darin, „die Studierenden auf berufliche Tätigkeiten vorzubereiten, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung voraussetzen“ (§ 3 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 NHG). Dieser Ausbildungsauftrag wird hauptsächlich durch die Lehre in Studiengängen umgesetzt.

Das bedeutet: „Gute Lehre“ ist mehr als praxisnahe Berufsbefähigung. Sie muss wissenschaftliche Erkenntnisse *und* wissenschaftliche Methoden vermitteln, die für die spätere berufliche Tätigkeit benötigt werden. Gute Lehre leitet die Studierenden zu selbstständigem, wissenschaftsbasiertem kritischem Denken, Urteilen und Handeln an. Sie stellt während des Lehr-/Lernprozesses aktuelle Anwendungsbezüge her und berücksichtigt den Wandel in den beruflichen Tätigkeitsfeldern. Die Ausarbeitung der Lehrkonzepte bleibt gemäß der grundgesetzlichen Freiheit der Lehre in der Verantwortung der einzelnen Lehrenden. Ein reflektierter Umgang mit der Wirkung der eigenen Lehre ist dabei eine Grundvoraussetzung für eine gleichbleibend hohe Lehrqualität.

Was bedeutet dieses Verständnis von Lehrqualität für das Konzept des „Studienerfolgs“? Eine rein quantitative Definition im Sinne einer niedrigen Studienabbruchquote reicht hier nicht aus. Der Anspruch der für den Studiengang prägenden Fachwissenschaft(en) muss weiterhin Maßstab für die Abschlusskompetenzen bleiben. Die Studienanfänger*innen müssen studierfähig und für den gewählten Studiengang geeignet und motiviert sein, damit die Hochschule ihren gesetzlichen Ausbildungsauftrag erfüllen kann. Studierfähigkeit ist allerdings kein statisches Konzept. Sie wird zunehmend geprägt von den unterschiedlichen schulischen Abschlusskompetenzen und den Bildungsbiographien der Studienanfänger. Studierfähigkeit bezeichnet daher ein Potenzial, das die Hochschule im Rahmen ihres gesetzlichen Ausbildungsauftrags nicht nur fordern, sondern auch fördern kann.

Für uns hat das Konzept „Studienerfolg“ zusammenfassend folgende Komponenten:



Die Bestandteile des Studienerfolgskonzepts bauen aufeinander auf und wirken zusammen. Maßnahmen zum Fördern (und Fordern) des Studienerfolgs sollen daher auf allen Stufen ansetzen. Für die Weiterentwicklung der Studiengänge stehen die Förderung des individuellen Potenzials der Studierenden in der Studieneingangsphase und die Sicherstellung des Kompetenzerwerbs über den gesamten Studienverlauf besonders im Mittelpunkt.

1.2. Rahmenbedingungen für die Studiengangsentwicklung

Die Studiengangsentwicklung bzw. -weiterentwicklung ist eine Zukunftsaufgabe, die sich unter komplexen Rahmenbedingungen vollzieht. Dabei steht die Hochschule Osnabrück vor der Herausforderung, die zum Teil widerstrebenden Erwartungen verschiedener Anspruchsgruppen zu erfüllen. Diese haben jeweils ihre eigenen Maßstäbe dafür, wie „gute“ Fachhochschulausbildung in Studiengängen aussehen soll.

Quantitative Leistung und Effizienz: Die Politik richtet ihre Steuerungsinstrumente und Investitionen im Wesentlichen auf quantitative Ziele aus. Sie hat über den Hochschulpakt 2020 und das Fachhochschulentwicklungsprogramm (FEP) massiv Studienplätze ausgebaut, was allein an der Hochschule Osnabrück zu einem Aufwuchs um über 80 % von 7.500 Studierenden im WiSe 2007/08 auf 14.000 im WiSe 17/18 geführt hat. Auslastungsquote und Bewerberpotenzial sind im Wesentlichen gut, haben aber in einigen Studiengängen noch Verbesserungspotenzial. Das Schulsystem wird darauf ausgerichtet, immer mehr junge Menschen mit einer formalen Hochschulzugangsberechtigung auszustatten – die Studienanfängerquote liegt bundesweit aktuell bei über 50 % und die Erstabsolventenquote bei gut 30 % des entsprechenden Geburtsjahrgangs. Allerdings ist angesichts des demographischen Wandels mit einer moderat rückläufigen Nachfrage zu rechnen. Ergänzend zum Aufwuchs an den Hochschulen wurden aber auch qualitativ ausgerichtete Instrumente im Rahmen des Qualitätspakts Lehre und der FEP-Sofortmaßnahmen eingeführt, an denen sich die Hochschule mit mehreren Projekten erfolgreich beteiligt.

Um die öffentlichen Ressourcen wirtschaftlich und sparsam verteilen zu können, fordern die gesellschaftlichen Gruppen auch von den Hochschulen eine effiziente Mittelverwendung. Das heißt insbesondere auch: Verringerung des Studienabbruchs. Die Politik muss das berücksichtigen. Das Thema „Studienabbruch“ schiebt sich immer wieder in die öffentliche Diskussion und setzt die Hochschulen unter Handlungsdruck. Osnabrück steht mit einer Abbruchquote von etwa 24 % auf vergleichbarem Niveau mit anderen Fachhochschulen.

Qualität der Absolvent*innen: Die Arbeitgeber erwarten weiterhin hochkompetente, kreative und zum lebenslangen Lernen befähigte Absolvent*innen, die in der Lage sind, die sich ständig wandelnden betrieblichen Anforderungen zu erfüllen und zu gestalten. Sie verstehen Studienerfolg insofern in erster Linie als qualitatives Konzept. In der Tat sorgen sich viele Arbeitgeber um das Niveau der Studienabschlüsse, insbesondere des Bachelors. 70 % der Absolvent*innen verlassen die Hochschule Osnabrück mit einem Bachelor-Abschluss und prägen damit maßgeblich ihren Ruf. Die Hochschule kann allerdings beim Übergang in den Arbeitsmarkt sehr gute Ergebnisse nachweisen, und dies, obwohl die Studierenden nach Art und Note ihrer Hochschulzugangsberechtigung eher dem Mittelfeld zuzuordnen sind.

Gute Studienbedingungen, verlässliche Studienerfolgsaussichten: Die Studierenden erwarten heutzutage Studienbedingungen, die lernförderlich sind und den planmäßigen Studienabschluss unterstützen. Lehrinhalte und Prüfungen sollen fachlich aufeinander abgestimmt und an den Zielen des Studiengangs ausgerichtet sein. Die Studien- und Prüfungsorganisation soll insgesamt zu einer vertretbaren Arbeitsbelastung beitragen. Studierende wünschen sich Beratung und Unterstützung, um ihre individuellen Eingangskompetenzen gezielt anschlussfähig an das Niveau des Studiengangs zu machen oder um zusätzliche Kompetenzen zu entwickeln. Sie schätzen eine gute Bibliothek, Lernlandschaften und extracurriculare Lernangebote.

Studierfähige, motivierte Studierende: Die Lehrenden an der Hochschule erwarten studierfähige Studierende. Sie sollen speziell für den Studiengang ihrer Wahl gut bis sehr gut geeignet und hochmotiviert sein. Aus Sicht der Lehrenden ist es notwendig, dass sich die Studienanfänger*innen rasch auf neue, erhöhte Leistungsanforderungen einstellen. Insofern sind heterogene Studiengruppen zunächst eine Herausforderung im Hinblick auf Ressourcen und Didaktik.

Insgesamt ist die Ausgangslage der Hochschule Osnabrück mit Blick auf die Erwartungen der Anspruchsgruppen als durchaus positiv zu bewerten. Die Studienplätze sind in Bachelor- und konsekutiven Masterstudiengängen gut nachgefragt. Im Bereich der weiterbildenden Masterstudiengänge besteht jedoch Verbesserungsbedarf (s. Anhang).

Wettbewerb um Ressourcen: Ob die Hochschule ihre Spitzenposition in der Zukunft festigen oder sogar ausbauen kann, hängt auch davon ab, ob sie ausreichend Ressourcen für Studium und Lehre erhält bzw. mobilisieren kann. Die wichtigste Ressource sind die Studierenden, ihr folgen Finanzmittel, Lehrende, Personal und Ausstattung. Wir müssen uns zukünftig bei unseren Aktivitäten auf einen stärkeren Wettbewerb um diese Ressourcen einstellen. Denn der Kapazitätsausbau der letzten zehn bis fünfzehn Jahre wird nun konsolidiert, und der demographische Wandel macht sich bemerkbar.

So ist der demographiebedingte Rückgang der Schülerzahlen unstrittig, wenngleich regional unterschiedlich. Er dürfte auch auf die Übergangsquoten von der Sekundarstufe II ins Studium durchschlagen (aktuell bundesweit rd. 75 %), ebenso auf die Studienanfängerquote insgesamt (50 %) sowie auf die Erstabsolventenquote (rund 30 %).

Mit sinkenden Aufnahme- und Absolvent*innenzahlen wird vermutlich die leistungsbezogene Mittelzuweisung an die Hochschule ebenfalls sinken, die im Wesentlichen auf der Leistungsfähigkeit in Studium und Lehre beruht (84 % der leistungsabhängigen Mittel). Zusätzlich werden uns die Mittel aus dem 2023 auslaufenden Hochschulpakt 2020 zumindest teilweise fehlen.

Die Hochschule wird also künftig stärker in den Wettbewerb um Studierende, Finanzmittel, Lehrende, Personal und Ausstattung treten müssen. Unsere Mitbewerber sind andere Hochschulen, mit denen wir vor allem um Studierende konkurrieren, aber auch andere Arbeitgeber im privaten und öffentlichen Sektor, hinter deren Attraktivität wir nicht zurückfallen dürfen, wenn wir die besten Köpfe unter den praxiserfahrenen Wissenschaftler*innen und Hochschulmanager*innen gewinnen und binden wollen.

Zukünftig wird darum das strategische, ressourcenorientierte Marketing eine wichtigere Rolle spielen. Verbesserungen und Neuerungen auf allen Ebenen müssen auf einer sorgfältigen Analyse des wettbewerblichen Umfelds der Hochschule aufbauen. Strategische und operative Kooperationen sollen genutzt werden. Effektivität, Effizienz und Nachhaltigkeit sind zentrale Prüfsteine, an denen wir unsere Aktivitäten messen werden.

2. Leitlinien für Studium und Lehre

Die Hochschule Osnabrück versteht sich als Anbieter anspruchsvoller tertiärer Bildung. Sie will ihre in den vergangenen Jahren erarbeitete Spitzenposition unter den niedersächsischen Fachhochschulen festigen und, wo möglich, ausbauen. Zentraler Ansatz dafür ist die zukunftsorientierte Studiengangsentwicklung. Unsere Absolvent*innen sollen über ein anspruchsvolles Kompetenzprofil verfügen, das sie befähigt, auf akademischen Arbeitsmärkten oder in der Selbständigkeit erfolgreich zu sein und Karriere, lebenslanges Lernen und ihre persönliche Entwicklung aktiv zu gestalten.

Unsere Ziele sollen in der Breite verankert und umgesetzt werden. Dazu orientieren wir uns an sechs Leitlinien, die auf aktuellen internen und externen Evaluationen basieren:

DIE SECHS LEITLINIEN IM ÜBERBLICK

1. Die Förderung des Studienerfolgs steht im Mittelpunkt der weiteren Studiengangsentwicklung.
2. Das Fundament der Hochschule sind qualitativ anspruchsvolle Bachelorstudiengänge.
3. Das Kompetenzprofil des Studienabschlusses orientiert sich am Bedarf des Arbeitsmarktes und der Gesellschaft.
4. Masterstudiengänge haben einen klaren, anwendungsorientierten Forschungsbezug.
5. Das Studienangebot berücksichtigt in angemessener Form die Eingangsvoraussetzungen der Studienanfänger*innen.
6. Die Studienanforderungen sind für Studieninteressierte und Studierende transparent.

1. **Die Förderung des Studienerfolgs steht im Mittelpunkt der weiteren Studiengangsentwicklung.** Unser Konzept von Studienerfolg ist qualitätsorientiert. Im Rahmen des akademischen Bildungsauftrags umfasst es fünf Komponenten (s.o., 1.1). Wir stellen sicher, dass studierfähige Studienanfänger*innen

- vor dem Studium einen Orientierungsprozess durchlaufen,
- die Einstiegsanforderungen bewältigen und ihr Potenzial erschließen können,
- das definierte Kompetenzprofil des Studiengangs erreichen,
- ihr Studium abschließen können und
- ihre berufliche Laufbahn starten.

Die **Lehrqualität** sehen wir – neben der Lernkompetenz – als einen Schlüssel für die Förderung des Studienerfolgs an. Gute Lehre soll,

- an konkreten Lernzielen ausgerichtet sein, die zu den definierten Studiengangzielen beitragen,
- die Lernziele geeignet Prüfen,
- aktives Studieren fördern und
- die Diversität der Studierenden angemessen berücksichtigen.

2. **Das Fundament der Hochschule sind qualitativ anspruchsvolle Bachelorstudiengänge.** Sie befähigen ihre Absolvent*innen zur Tätigkeit in akademischen Berufsfeldern und zum wissenschaftlichen Weiterlernen. Sie werden ergänzt durch konsekutive und weiterbildende Masterstudiengänge. Wir gestalten eine Vielfalt von Profilen und Berufsfeldbezügen, die sinnvoll aufeinander bezogen sind und unseren Studierenden horizontale und vertikale Anschlüsse ermöglichen.
3. **Das Kompetenzprofil des Studienabschlusses orientiert sich am Bedarf des Arbeitsmarktes und der Gesellschaft.** Wir berücksichtigen diesen Bedarf zeitnah, aber auch vorausschauend. In der besonderen Verknüpfung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden und ihrer Anwendungsorientierung unterscheiden sich unsere Studiengänge sowohl von universitären als auch von beruflichen Bildungsgängen. Wir gestalten auch internationale Bezüge und ermöglichen wissenschaftsbasierte Praxiserfahrungen.
4. **Masterstudiengänge haben einen klaren, anwendungsorientierten Forschungsbezug.** Sie knüpfen an ausgewiesene Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte der Lehrenden an. Sie ermöglichen den Studierenden forschendes Lernen und Mitarbeit in Forschungsprojekten. Wir ermutigen besonders leistungsstarke Studierende, kooperative Promotionsvorhaben zu beginnen, und begleiten sie bis zum erfolgreichen Abschluss.
5. **Das Studienangebot berücksichtigt in angemessener Form die Eingangsvoraussetzungen der Studienanfänger*innen.** Wir richten die Standardanforderungen in der Studieneingangsphase weiterhin auf studierfähige Studierende mit allgemeiner Hochschulreife oder Fachhochschulreife aus, die die überwiegende Mehrheit unserer Studierenden ausmachen. Wir nehmen darüber hinaus unsere Verantwortung für Studienanfänger*innen wahr, die aufgrund heterogener Bildungsbiographien und/oder schulischer Defizite Schwierigkeiten beim Studieneinstieg haben. Wir unterstützen sie dabei, ihre Studierfähigkeit zu (re-)aktivieren bzw. auf die Erfordernisse des Studiengangs auszurichten.
6. **Die Studienanforderungen sind für Studieninteressierte und Studierende transparent.** Damit wir unseren gesetzlichen Ausbildungsauftrag in den angewandten Wissenschaften erfüllen können, achten wir darauf, für den Studiengang geeignete (studierfähige und motivierte) Studierende zu gewinnen. Wir machen die Anforderungs- und Abschlussprofile transparent, um eine informierte Entscheidung für einen Studiengang und damit auch für das spätere Berufsfeld zu ermöglichen.

3. Strategische Querschnittsthemen

Für die Studiengangsentwicklung sind drei Querschnittsthemen in den nächsten Jahren strategisch von besonderer Bedeutung: Digitalisierung, Diversitätsorientierung und Internationalisierung.

STRATEGISCHE QUERSCHNITTSTHEMEN



3.1. Digitalisierung

Der digitale Wandel verändert Produkte sowie Produktions-, Dienstleistungs- und Verwaltungsprozesse. Er stößt neue Geschäftsmodelle an, erweitert die Zugänge zu Wissen und Informationen und ermöglicht neue Formen der Kommunikation, Kooperation und Beteiligung. Die zukünftige Arbeitswelt unserer Absolvent*innen wird maßgeblich durch die beschleunigte Digitalisierung geprägt sein, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Darum müssen die Studiengänge je nach Zielberufsfeld digitale Entwicklungs- und/oder Anwendungskompetenzen in angemessener Breite, Tiefe und Aktualität vermitteln.

Im Bereich der Lehre kann die Digitalisierung die Lehrqualität und den Studienerfolg unterstützen. Studierende finden inzwischen die Informationsbeschaffung und den Austausch über digitale Plattformen selbstverständlich. Sie können durch digitale Lernumgebungen, Blended Learning, Webinare, Online-Kollaboration u.a. zusätzlich motiviert werden. Von besonderer Bedeutung zur Verbesserung des Studienerfolgs sind darüber hinaus digitale Angebote, die den Lernfortschritt aktiv fördern und rückmelden. Die Qualität der digitalen Lehre setzt eine entsprechende Affinität und Fähigkeit der Lehrenden voraus. Sie sind und bleiben aber weiterhin frei, auch bewährte analoge Lehrformate einzusetzen.

Einen Zusatznutzen können digitale Formate auch in der Studienorganisation entfalten, etwa in der Studieninformation und -beratung oder beim Lehr- und Prüfungsmanagement.

3.2. Diversitätsorientierung

Studierende unterscheiden sich heute zunehmend durch die Pluralität an Erfahrungs- und Bildungshintergründen, Werten, individuellen Lebenslagen sowie sozio-ökonomischen Voraussetzungen. Lehr-/Lernsituationen an der Hochschule sind demnach von Diversität geprägt. Diese Vielfalt der Studierenden führt zu der Frage, wie ein angemessener Umgang mit den ungleichen (Eingangs-)Kompetenzen in Studium und Lehre gestaltet werden soll. Ziel einer Diversitätsorientierung ist es, Studierende unabhängig von

Geschlecht, Bildungshintergrund, Ethnizität, Alter, Behinderung, Sorgeverantwortung u.a. und den damit verbundenen Zuschreibungen bei der Entfaltung ihrer vorhandenen Potenziale zu unterstützen und ihnen zum Studienerfolg zu verhelfen. Daher muss sich eine studienerefolgsorientierte Strategie dieser Dimensionen bewusst sein – in diesem Sinne also „diversitätsorientiert“ sein. Als Bildungseinrichtung erfüllen wir auf diese Weise auch unseren gesetzlichen Auftrag, Chancengleichheit zu fördern und unmittelbare und mittelbare Benachteiligungen abzubauen.

Im Bereich Studium und Lehre ist insbesondere eine angemessene Flexibilisierung in der Studienorganisation erforderlich. Darüber hinaus soll eine diversitätssensible Lehr-/Lernkultur im gesamten Studienverlauf verankert und weiterentwickelt werden, ebenso ein diversitätssensibles Studiengangsmarketing. Die Hochschule achtet darauf, strukturelle Benachteiligungen zu vermeiden. Diversitätsorientierung muss auch als Diversity-Kompetenz entwickelt und durch geeignete Maßnahmen gefördert werden.

3.3. Internationalisierung

Schon lange sind Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur nicht mehr allein in regionalen oder nationalstaatlichen, sondern auch in globalen Zusammenhängen eingebunden. Die Akteure müssen sich unter veränderten Wettbewerbsbedingungen positionieren, Gewohntes hinterfragen und in neue Kontexte integrieren. Wer an den Chancen der zusammenwachsenden Welt teilhaben und sie mitgestalten möchte, muss die Internationalisierung mitdenken und in seinem Wirkungskreis entsprechend handeln können.

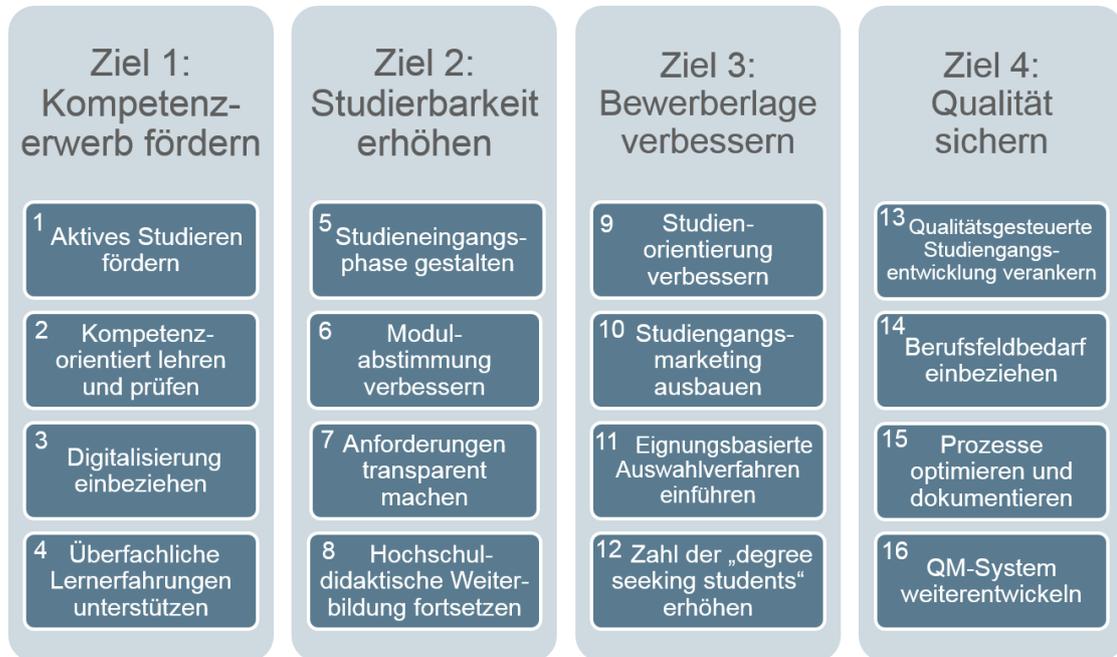
Für Studium und Lehre ist es darum eine wichtige Aufgabe, die globale Perspektive gezielt in die Lerninhalte und -umgebungen zu integrieren. Unser Ziel ist es, die Weltoffenheit der Studierenden zu entwickeln und zu stärken. Wir fördern die Handlungsfähigkeit auf globalen Arbeitsmärkten ebenso wie ein kritisches Bewusstsein dafür, dass gesellschaftliche Teilhabe nicht allein von regionalen Faktoren abhängt, sondern eine globale Herausforderung ist und entsprechend in interkultureller Kooperation gestaltet und gesichert werden muss. Im Kern geht es bei den zahlreichen Aspekten der Internationalisierung darum, die Handlungskompetenz in interkulturellen/ internationalen Bezügen bei allen Mitgliedern und Angehörigen der Hochschule zu fördern. Um interkulturelles Handeln im Alltag der Hochschule erlebbar zu machen, muss der Anteil an internationalen Studierenden, Lehrenden und Mitarbeiter*innen der Hochschule substantiell und sichtbar sein.

Um das zu erreichen, muss die Internationalisierung ihren Niederschlag in den Curricula finden. Diese sollen auf der fachlich-inhaltlichen Ebene internationale Zusammenhänge thematisieren und auch für internationale Studierende studierbar sein. Die Studiengänge sollen die interkulturellen Kompetenzen, die diese Studierenden mitbringen, als Ressource verdeutlichen und nutzen (*internationalisation at home*). Gleichzeitig ist ein Studiengang so zu strukturieren, dass er Auslandsaufenthalte im Studium mit einer Dauer von mindestens einem Semester ohne Studienzeitverlängerung ermöglicht. Schließlich profitiert auch die Qualität der Lehre und der Dienstleistungen an der Hochschule durch internationale Kontakte, regelmäßigen Austausch und Vergleiche.

4. Operative Ziele und Handlungsfelder: Qualitätsprogramm 4 x 4

Um den Studienerfolg unserer Studierenden zu fördern und zu sichern, soll sich die künftige Studiengangsentwicklung an vier operativen Zielen mit je vier Handlungsfeldern orientieren, dem „Qualitätsprogramm 4 x 4“.

QUALITÄTSPROGRAMM 4 x 4: VIER ZIELE À VIER HANDLUNGSFELDER



Dabei sind die 4 x 4 Handlungsfelder als Programmlinien zu verstehen, denen sich bereits laufende und zukünftige Maßnahmen der Studiengangsentwicklung zuordnen lassen. Unsere übergeordneten Kriterien für Maßnahmen sind:

- Gemäß den Leitlinien für Studium und Lehre (s. Kap. 2) steht die zukunftsorientierte Studiengangsentwicklung mit dem Fokus Studienerfolg im Mittelpunkt. Die Querschnittsthemen Digitalisierung, Diversitätsorientierung und Internationalisierung sollen besonders berücksichtigt werden (vgl. Kap. 3).
- Maßnahmen werden nur in Angriff genommen, wenn ein klarer Mehrwert gegenüber der Ausgangssituation erkennbar ist. Sie orientieren sich an der Nachhaltigkeit der geplanten Ergebnisse unter Berücksichtigung des dauerhaft vorhandenen Hochschulbudgets. Neue, explorative Maßnahmen können, sofern sie Projektcharakter haben, durch projektbezogene Dritt- und Eigenmittel finanziert werden.

4.1. Kompetenzerwerb fördern (Ziel 1)

Jeder Studiengang soll ein klares akademisches Kompetenzprofil für den erfolgreichen Studienabschluss entwickeln, um den Studienerfolg zu unterstützen und die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolvent*innen sicherzustellen. Die Kompetenzorientierung erfolgt auf Basis des neuen Hochschulqualifikationsrahmens (HQR) vom Februar 2017 mit den vier Dimensionen „Wissen und Verstehen“, „Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen“, „Kommunikation und Kooperation“ sowie „Wissenschaftliches Selbstverständnis und Professionalität“.

Um die Kompetenzen besser zu fördern, sollen folgende Handlungsfelder bearbeitet werden:

- H 1] Aktives Studieren fördern:** selbständiges wissenschaftliches Denken, Urteilen und Arbeiten durch geeignete und zur Lehrpersönlichkeit passende Didaktik stärker anleiten und begleiten; Projektstudium ausbauen; Feedback verbessern zur Steigerung der Orientierung und Motivation der Studierenden
- H 2] Kompetenzorientiert lehren und prüfen:** Handlungsorientierung der Studierenden fördern, Anforderungen des Berufsfelds berücksichtigen, Lehr- und Prüfungsformate gut aufeinander abstimmen
- H 3] Digitalisierung einbeziehen:** Veränderungen aus dem Berufsfeld aufgreifen, Digitale Lehr- und Lernformen auf die Förderung des aktiven Studierens und das Feedback ausrichten; diversitätsorientiert vorgehen
- H 4] Überfachliche Lernerfahrungen unterstützen:** Internationalisierung in allen Studiengängen mindestens im Wahlbereich fördern: Mobilitätsfenster für Auslandsstudium in allen Studiengängen einrichten; englischsprachige Semesterangebote (30 ECTS) für Gaststudierende einrichten; als Mindeststandard ein Wahlmodul als „freies“ Modul in jedem Studiengang einführen als mögliche Plattform für Interdisziplinarität und gesellschaftliches Engagement.

4.2. Studierbarkeit erhöhen (Ziel 2)

Die Eignung der Studienbewerber*innen für den gewählten Studiengang vorausgesetzt, sollen die Studiengänge grundsätzlich in der Regelstudienzeit erfolgreich studierbar sein. Sie sollen Absolvent*innen entlassen, die über die anspruchsvollen akademischen Kompetenzen des Studiengangs in mindestens durchschnittlicher Ausprägung verfügen.

- H 5] Studieneingangsphase gestalten:** Diversität der Studierenden berücksichtigen, z.B. durch individualisierte Unterstützungsangebote wie gestreckte Studienvarianten in Studiengängen mit erhöhter Studienabbruchquote; begleitende Lernunterstützung und Beratung zur Angleichung der Lernvoraussetzungen, Integration ausländischer Studierender gezielt fördern
- H 6] Modulabstimmung verbessern:** inhaltlich, methodisch, nach Arbeitsbelastung der Studierenden, nach Art und Anzahl der Prüfungsleistungen, und dies sowohl auf horizontaler Ebene (Studiensemester) wie auf vertikaler Ebene (semesterübergreifend); für verwandte Studiengänge gemeinsame Studienstrukturen und gemeinsame Module und Wahlmodulkataloge gestalten
- H 7] Anforderungen transparent machen:** insbesondere in Modulbeschreibungen und Studien- und Prüfungsordnungen verankern und in der Studienkommission konsequent überprüfen (Prüfungsumfang, Mindeststandards z.B. für Tutorien, Praktika, Projekte, Exkursionen vereinbaren)
- H 8] Hochschuldidaktische Weiterbildung fortsetzen:** Lehrende sorgfältig nach fachlicher und didaktischer Eignung auswählen und weiterbilden; diversitätssensible Hochschuldidaktik fördern, Beratung und Feedback anbieten.

4.3. Bewerberlage verbessern (Ziel 3)

Geeignete Studierende in ausreichender Zahl sind eine Kernressource für die Hochschule. Geeignete Studierende sind studierfähig und gut über die Anforderungen des Studiengangs ihrer Wahl informiert. Sie sind motiviert, sich das Kompetenzprofil des Studienabschlusses mit möglichst guten Ergebnissen anzueignen. Ein Bewerberüberschuss ist im Rahmen der Qualitätsstrategie wünschenswert, weil er erlaubt, besser nach Eignung auszuwählen. Die Anzahl an fehlorientierten Studierenden soll verringert werden. Daher sollen folgende Maßnahmen umgesetzt werden:

- H 9] Studienorientierung verbessern:** transparente, zielgruppengerechte Darstellung der Studiengangsziele und Leistungsanforderungen einschließlich Entwicklung von Selbsteinschätzungsinstrumenten für Studieninteressierte
- H 10] Studiengangsmarketing ausbauen;** Ziel ist die systematische Weiterentwicklung der Vernetzung in der Region sowie die Erweiterung der Hochschulregion über den 100-km-Radius hinaus; u.a. durch zielgruppengerechte Ansprache
- H 11] Eignungsbasierte Auswahlverfahren einführen,** auch in Bachelorstudiengängen mit guter Nachfrage, bei denen Verbesserungsbedarf bei der spezifischen Studieneignung besteht
- H 12] Zahl der „degree seeking students“ erhöhen,** sowohl aus dem europäischen als auch dem internationalen Ausland, Identifikation geeigneter Zielregionen, Entwicklung von Werbemaßnahmen, Entwicklung von Konzepten zur Integration ausländischer Studierende in den Studienbetrieb.

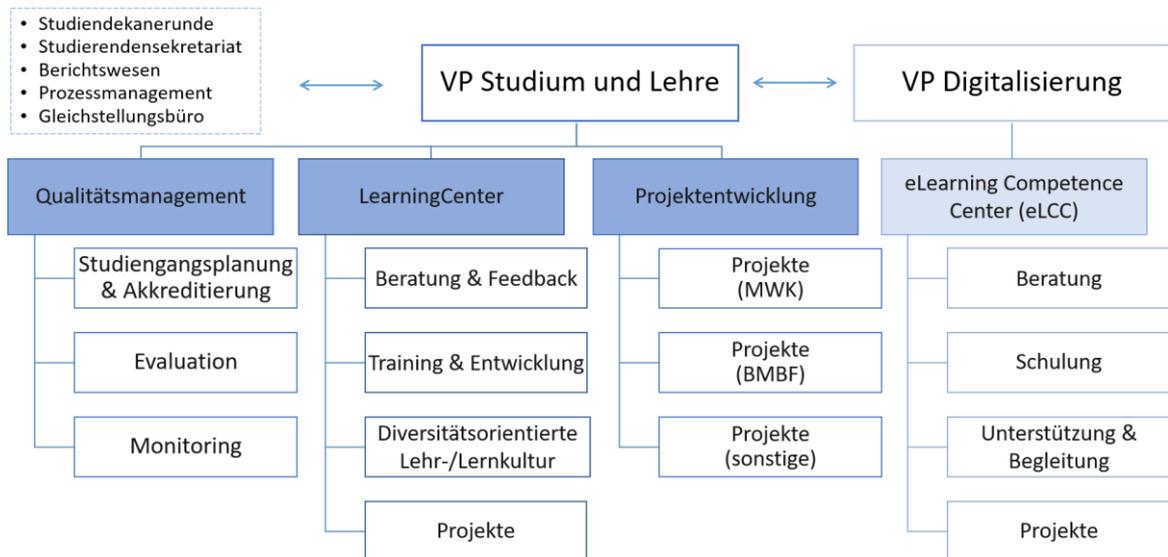
4.4. Qualitätssicherung ausbauen (Ziel 4)

Der Prozess der Qualitätssicherung in Studium und Lehre vollzieht sich in verschiedenen zentralen und dezentralen Handlungszusammenhängen in der Hochschule. Die Maßnahmen sollen die unterschiedlichen Akteure dabei unterstützen, den Prozess der Studiengangsentwicklung und der Verbesserung der Lehre an dem Qualitätszirkel „Informieren – Planen – Entscheiden – Durchführen – Bewerten – Verbessern“ (kurz: „Plan – Do – Control – Act“) auszurichten. Ziel ist es, dass die Hochschule nachweislich ihre institutionelle Fähigkeit erhöht, Studium und Lehre qualitätsgeleitet zu steuern.

- H 13] Qualitätsgesteuerte Studiengangsentwicklung verankern:** Festlegung eines hochschulweit einheitlichen Qualitätsberichts für alle Studiengänge als Basis für die Studiengangsentwicklung; Festlegung eines verbindlichen Prozesses der Studiengangsentwicklung; Umsetzung in einem hochschulweiten Projekt
- H 14] Berufsfeldbedarf einbeziehen:** systematische Berücksichtigung der Anforderungen des Berufsfelds in der Studiengangsentwicklung (z.B. durch Arbeitgeberbefragungen, Studien von Fachverbänden usw.)
- H 15] Prozesse optimieren und dokumentieren:** Fortsetzung des laufenden Prozesses in Studium und Lehre zentral und in den Fakultäten
- H 16] Qualitätsmanagement-System weiterentwickeln:** laufende Verbesserung, Prüfung einer (möglichen) Systemakkreditierung.

5. Begleitende Strukturen und Prozesse

Die Umsetzung der Strategie „Das Gute besser machen: Strategie 2023 für Studium und Lehre“ erfolgt in der bewährten Steuerungs- und Organisationsstruktur zwischen dem Präsidium (VP Studium und Lehre, VP Digitalisierung), den zentralen Arbeitsbereichen des Ressorts Studium und Lehre, den Fakultäten sowie den unterstützenden Geschäftsbereichen aus dem Zentralbereich:



Ziel der begleitenden Strukturen und Prozesse ist es, die hochschulweite Strategie auch hochschulweit umzusetzen. Ein abgestimmtes, qualitäts- und effizienzgeleitetes Handeln der Fakultäten ist angestrebt, in dessen Rahmen sich die jeweilige Fakultäts- und Fächerkultur entfalten kann. Pilotprojekte einzelner Fächer, Fachbereiche oder Fakultäten werden zentral begleitet und in geeigneten Austauschformaten hochschulweit transparent gemacht und zur Übernahme empfohlen. Um diese Ziele zu erreichen, sollen die Strukturen und Prozesse auf zentraler und dezentraler Ebene auf Zweckmäßigkeit und Effizienz überprüft und bei Bedarf angepasst werden.

Steuerung auf Führungsebene: Der zuständige Vizepräsident für Studium und Lehre stimmt im Präsidium die Strategie und die Grundsätze für ihre Umsetzung ab. Darüber hinaus erfolgt eine regelmäßige Rückkopplung mit den Studiendekan*innen aller Fakultäten über die Studiendekanerrunde.

Umsetzung auf der Unterstützungsebene: Auf der Unterstützungsebene sind die Arbeitsbereiche des Ressorts Studium und Lehre beteiligt. Hier wird auch die Umsetzungs- und Maßnahmenplanung der Strategie begleitet und koordiniert, und es erfolgen Monitoring und Evaluation. Bei der geplanten Einführung einer qualitätsgesteuerten Studiengangsentwicklung wird der Arbeitsbereich Qualitätsmanagement eine zentrale Rolle spielen.

Hochschulübergreifende Vernetzung, Abstimmung zwischen zentralen und dezentralen Aufgaben: Auf der Führungsebene erfolgt sie über das Präsidium und die Studiendekan*innen. Auf der Unterstützungsebene wird es Aufgabe sein, die zentralen und dezentralen Prozesse effektiv und effizient miteinander zu verzahnen.

Anhang: Qualitätsrelevante Daten und Fakten

Im Folgenden werden die wichtigsten Daten und Fakten zur Ausgangslage der Hochschule Osnabrück in Studium und Lehre zusammengefasst und bewertet, auf denen die Strategie basiert. Quellen sind eigene Auswertungen, insbesondere der Studiererfolgsmonitor, sowie Ergebnisse aus dem Studienqualitätsmonitor des DZHW von 2017 und der INCHER-Absolventenbefragung 2014/15. Die Daten und Fakten geben Auskunft über:

- Auslastung der Lehreinheiten 13
- Regionales Einzugsgebiet 14
- Verteilung der Studierenden nach Geschlecht 15
- Art und Note der Hochschulzugangsberechtigung 15
- Studienerfolg: Absolventen- und Abbruchquote 16
- Studienerfolg: Zufriedenheit mit den Studienbedingungen 18
- Studienerfolg: Übergang in den Arbeitsmarkt 19

AUSLASTUNG DER LEHREINHEITEN

Die Lehreinheiten erreichten in den letzten drei Jahren 2016 – 2018 durchgängig eine gute bis sehr gute Ausschöpfung der Studienanfängerplätze von stabil über 90 %.

Tabelle 1:

Ausschöpfung der Studienanfängerplätze **im Bachelor** nach Lehreinheiten, Studienjahre 2016 – 2018

	AuL	IuL	MKT	WiSo	IfM
Stud.jahr 2016	98,0 %	93,7 %	98,3 %	102,9 %	101,3 %
Stud.jahr 2017	96,2 %	92,7 %	94,2 %	98,4 %	96,2 %
Stud.jahr 2018	92,4 %	97,5 %	92,7 %	102,0 %	94,9 %

Tabelle 2:

Ausschöpfung der Studienanfängerplätze **im Master** nach Lehreinheiten, Studienjahre 2016 – 2018

	AuL	IuL	MKT	WiSo
Stud.jahr 2016	86,6 %	115,3 %	74,5 %	107,8 %
Stud.jahr 2017	95,2 %	107,6 %	86,5 %	104,4 %
Stud.jahr 2018	100,0 %	95,5 %	92,3 %	109,9 %

Quelle: Eigene Auswertungen (Berichtswesen)

Innerhalb der Lehreinheiten gibt es aber zum Teil große Unterschiede in der Auslastung der einzelnen Studiengänge. Tabelle 3 und 4 zeigen die Verteilung der Studiengänge hinsichtlich des Grads der Ausschöpfung bezogen auf die Anzahl der Studiengänge und die Anzahl an Studienplätzen für das Studienjahr 2018 für die gesamte Hochschule.

Tabelle 3:

Ausschöpfungsverteilung **Bachelor**studiengänge/-studienplätze, Studienjahr 2018

Ausschöpfung in %	Sehr gut > 95 %	Gut 90 – 95 %	Mäßig 80 – 90 %	Schwach < 80 %
Kategorie				
von 64 Bachelorstudiengängen	59,4% (38)	9,4% (6)	10,9% (7)	20,3% (13)
von 3.702 Studienplätzen	70,4% (2.608)	9,1% (337)	6,1% (227)	14,3% (530)

Quelle: Eigene Auswertungen (Berichtswesen)

Bezogen auf die 64 Bachelorstudiengänge zeigt die Tabelle 3, dass gut zwei Drittel (68,8% = 44 Studiengänge) gut bis sehr gut ausgelastet sind, während immerhin ein knappes

Drittel (31,2 % = 20 Studiengänge) nur schwach oder mäßig ausgelastet sind. Bezogen auf die 3.702 zur Verfügung stehenden Studienanfängerplätze wurden fast 80 % gut oder sehr gut nachgefragt. Der Unterschied in der Auslastungsbewertung nach Studienplätzen wird durch die bessere Nachfrage von großen Studiengängen hervorgerufen. Schwächer nachgefragt sind in der Regel kleine, spezialisierte Studiengänge. Insgesamt ist die Nachfrage nach Bachelorstudiengängen als erfreulich zu bezeichnen. Die Hochschule Osnabrück liegt mit diesen Werten vor den anderen Hochschulen im Land. Zwei Drittel der Bachelorstudiengänge werden den erwarteten Bewerberrückgang nach 2020 vermutlich gut verkraften können. Insbesondere für kleine Bachelorstudiengänge muss die überregionale Sichtbarkeit erhöht werden, um eine ausreichende Nachfrage sicherzustellen.

Auch die Nachfrage nach konsekutiven Masterstudiengängen ist insgesamt erfreulich. Hier sind rund 70 % der Studiengänge und Studienplätze gut bis sehr gut nachgefragt.

Tabelle 4:

Ausschöpfungsverteilung **Master**studiengänge/-studienplätze, Studienjahr 2018

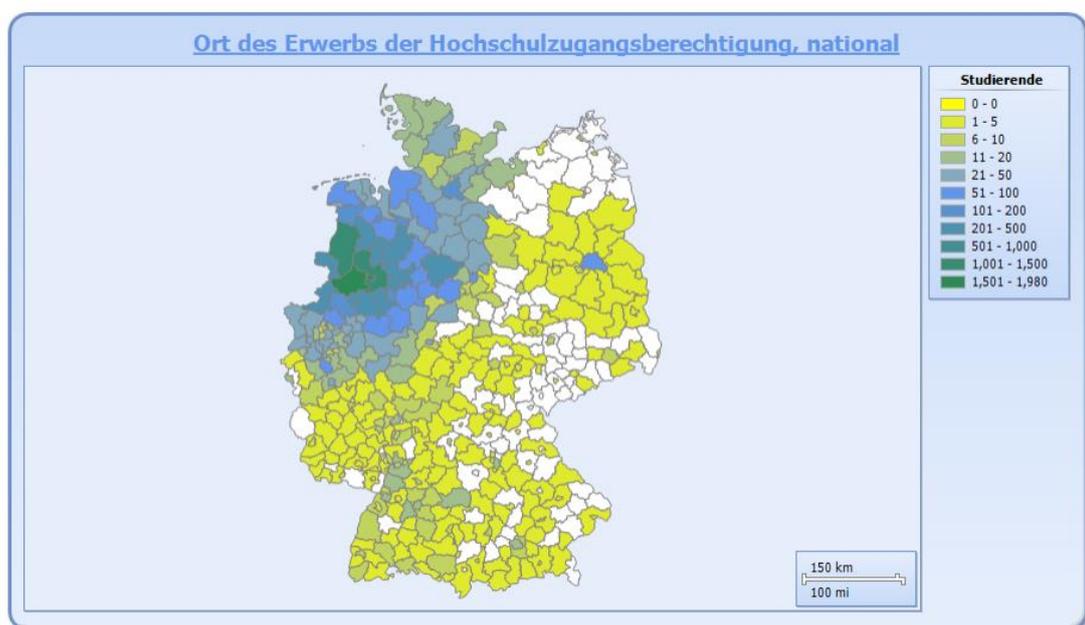
Ausschöpfung in % \ Kategorie	Sehr gut > 95 %	Gut 90 – 95 %	Mäßig 80 – 90 %	Schwach < 80 %
von 19 Masterstudiengängen	68,4% (13)	5,3% (1)	5,3% (1)	21,0% (4)
von 554 Studienplätzen	70,2% (389)	4,7% (26)	4,7% (26)	20,4% (113)

Quelle: Eigene Auswertungen (Berichtswesen)

Großen Verbesserungsbedarf gibt es im Bereich der elf weiterbildenden Masterstudiengänge. Nur drei Studiengänge verfügen über eine gute oder sehr gute Auslastung, während acht Studiengänge nur schwach nachgefragt sind, zum Teil mit einer Auslastung von weniger als 50%.

REGIONALES EINZUGSGEBIET

Das Angebot der Hochschule wird überwiegend regional nachgefragt: Unter den im Sommersemester 2018 immatrikulierten Studierenden kam der überwiegende Teil aus der Region Nordwest aus einem Umkreis von ca. 100 km um Osnabrück.



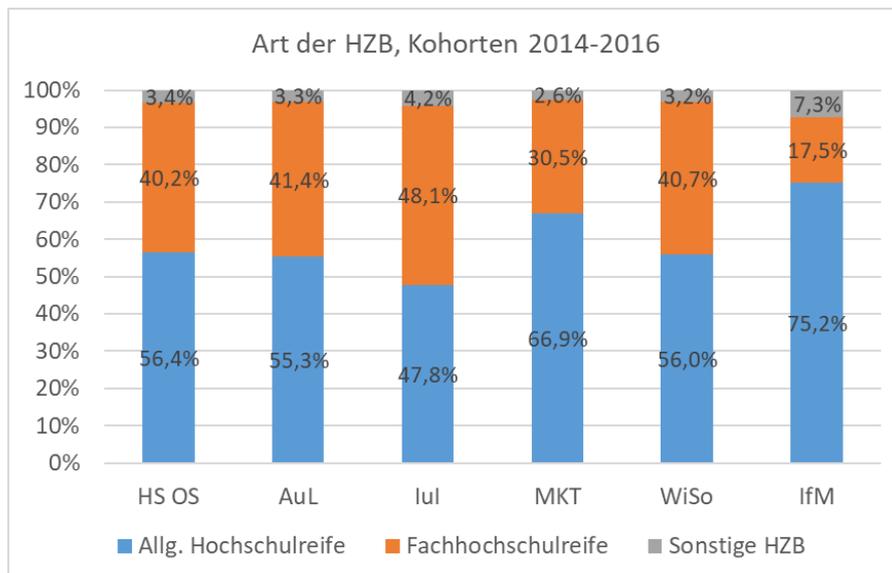
VERTEILUNG NACH GESCHLECHT

Die Geschlechterverteilung, bezogen auf die Studienanfängerkohorte 2014 – 2016¹, ist hochschulweit recht ausgewogen. Der Anteil an weiblichen Studierenden beträgt 44 %. Bezogen auf die einzelnen Lehreinheiten ergeben sich zum Teil deutliche Unterschiede. In den Fakultäten AuL (42 %), MKT (38 %) und im Institut für Musik (40 %) sind weibliche Studierende leicht unterrepräsentiert während sie in der Fakultät WiSo etwas überrepräsentiert (66 %) sind. Fächerbedingt schwach vertreten sind weibliche Studierende in der Fakultät IuL (15 %), allerdings mit steigender Tendenz (Studienjahr 2011 – 13: knapp 11%).

ART UND NOTE DER HOCHSCHULZUGANGSBERECHTIGUNG

Hochschulweit verfügen 56 % der Studienanfänger*innen 2014 – 2016 über eine allgemeine Hochschulreife (Abitur). Diese leichte Dominanz zeigt sich auch in den Fakultäten und dem Institut für Musik (Bandbreite von 48 % – 75 %). Lediglich IuL bleibt mit knapp 48 % darunter.

Abbildung 1:
Verteilung nach Art der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)



Quelle: Eigene Auswertungen (Studienerfolgsmonitor)

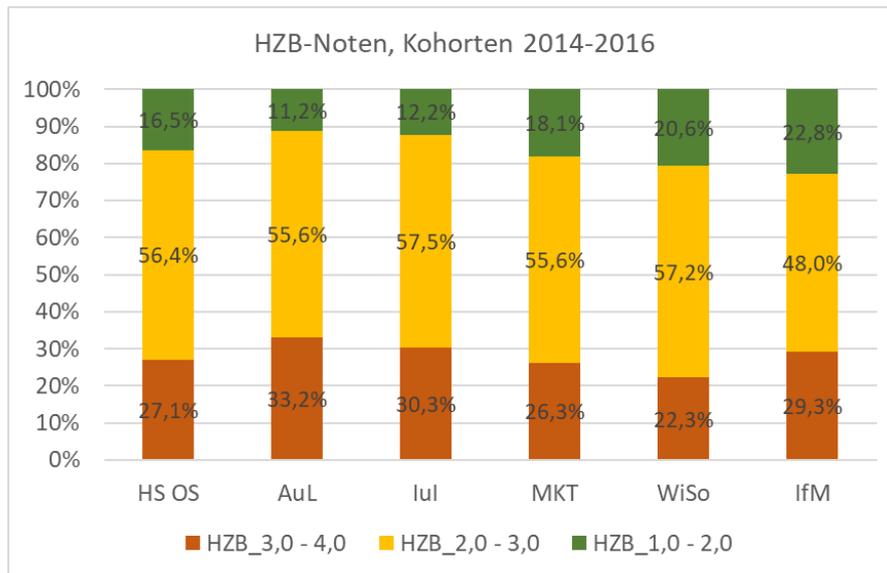
Der restliche Anteil der Studierenden kommt überwiegend mit Fachhochschulreife an die Hochschule, während sonstige Arten der Hochschulzugangsberechtigung (fachgebundene Hochschulreife, Berufsqualifizierung) mit zusammen 3,4 % eine untergeordnete Rolle spielen.

Was das Niveau der HZB-Qualifikation betrifft, so beginnen 56 % der Studienanfänger*innen das Studium mit einer mittleren HZB-Note (2,0 bis 2,9 %). Etwa 27 % steigen mit einer schwachen HZB-Note ein (3,0 – 4,0), und nur rund 16 % starten mit einer sehr guten HZB-Note (1,0 – 1,9).

¹ Betrachtet wird die Gruppe (Kohorte) aller Studierenden, die zwischen WS 2013/14 und SoSe 2016 ihr Studium im 1. Fachsemester in einem grundständigen (Bachelor-)Studiengang an der Hochschule begonnen haben. Diese Gruppe besteht aus 10.713 Personen (AuL: 1.992; IuL: 2.487; MKT: 1.864; WiSo: 4.038; IfM: 332) in 63 Bachelorstudiengängen.

Abbildung
Verteilung nach Note der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)

2:



Quelle: Eigene Auswertungen (Studienerfolgsmonitor)

Die hochschulweite Verteilung wird in den Fakultäten nicht maßgeblich über- oder unterschritten. In der Fakultät WiSo beginnt nur etwas mehr als ein Fünftel der Studienanfänger*innen mit schwacher HZB-Note, während AuL und IuI fast ein Drittel mit schwacher HZB auffangen müssen und unterdurchschnittlich wenig sehr gute Studieneinsteiger haben.

STUDIENERFOLG²: ABSOLVENTEN- UND ABRUCHQUOTE

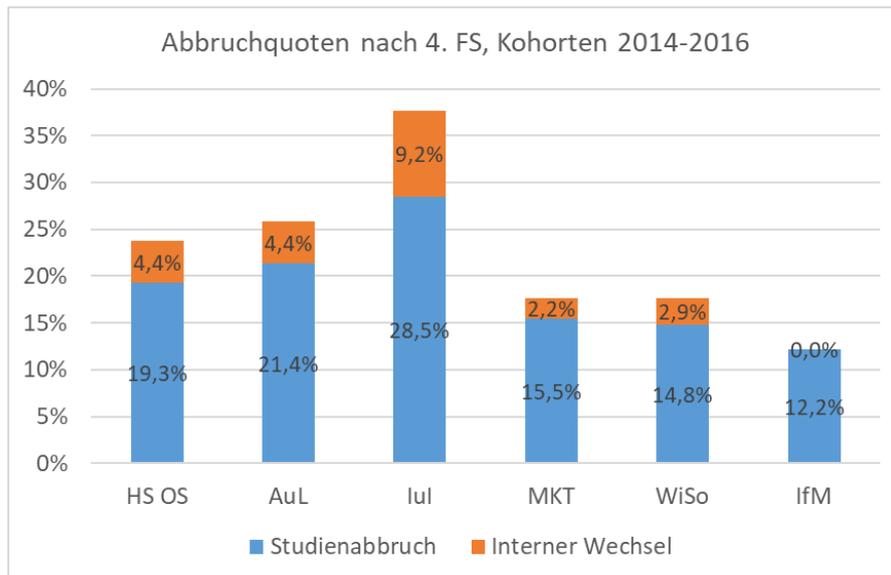
Abbruchquoten sind für die Hochschule ein wichtiger Qualitätsindikator, nicht zuletzt, weil über die Studienangebotszielvereinbarung mit dem Land im Prinzip eine Absolventenzahl pro Studiengang festgelegt und finanziert wird. Studienabbruch muss über eine zusätzliche Aufnahme (Schwundausgleich) – ohne Finanzierung – kompensiert werden. Insofern hat die Hochschule auch ein wirtschaftliches Interesse an geringen Abbruchquoten.

Betrachtet wird die Studienabbruchquote (Exmatrikulation) sowie der interne Fachwechsel bis zum Ende des 4. Fachsemesters. In den folgenden Semestern tritt der Studienabbruch in der Regel nur noch in geringem Maße auf (ca. 10 – 20 % aller Abbrüche). Aus der Studienanfängerkohorte 2014 – 2016 in Bachelorstudiengängen haben hochschulweit rund 20 % ihr Studium an der Hochschule innerhalb der ersten vier Fachsemester abgebrochen und etwas mehr als 4 % den Studiengang gewechselt.

² Unter dem Qualitätskriterium „Studienerfolg“ wird insbesondere das Erreichen des Studienabschlusses durch einen möglichst großen Teil der Studienanfänger einer Kohorte verstanden. Qualitätsprobleme werden in einem Studiengang dann sichtbar, wenn prinzipiell geeignete Studierende das Studium abbrechen (mangelnde Studierbarkeit aus strukturellen oder persönlichen Gründen) oder wenn die Studierenden unter dem Mindestkompetenzniveau bleiben („nicht bestanden“) und damit die geforderte Qualifikation/den Abschluss nicht erreichen.

Abbildung
Abbruchquoten in Bachelorstudiengängen nach Lehreinheit

3:

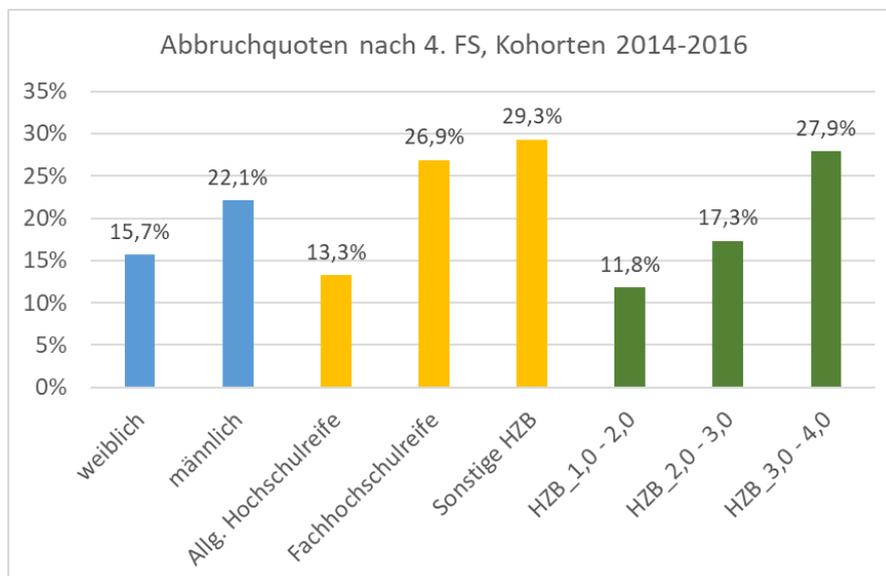


Quelle: Eigene Auswertungen (Studienerfolgsmonitor)

Die Abbruchquote liegt in der Fakultät IuL mit 28,5 % um die Hälfte über dem hochschulweiten Durchschnitt, während sie sich bei den übrigen Lehreinheiten zwischen 12 % und 21 % bewegt.

Die Abbruchquote kann weiterhin nach Geschlecht sowie Art und Note der HZB differenziert werden:

Abbildung 4:
Abbruchquote in Bachelorstudiengängen nach Geschlecht, Art und Note der HZB



Quelle: Eigene Auswertungen (Studienerfolgsmonitor)

Das Abbruchrisiko ist für die Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife nur etwa halb so hoch wie für diejenigen mit Fachhochschulreife oder sonstiger HZB-Art. Unabhängig von der HZB-Art verdoppelt sich das Abbruchrisiko für Studierende mit einer schwachen HZB-Note gegenüber der Gruppe mit mittlerer oder guter HZB-Note. Die HZB-Note korreliert also signifikant mit dem Studienerfolg.

Hochschulweit brechen weibliche Studierende seltener ab als männliche (16 % vs. 22 %). Ursächlich hierfür ist zum einen der höhere Anteil weiblicher Studierender mit Allgemeiner Hochschulreife und zum anderen die höhere Studienabbruchquote in IuL mit einem hohen Anteil männlicher Studierender in der Kohorte.

Insgesamt liegen die Studienabbruchquoten der Hochschule auf vergleichbarem Niveau zu anderen (Fach-)Hochschulen in Deutschland. Insbesondere in der Fakultät IuL weisen einige Studiengänge jedoch eine Abbruchquote von bis zu 50 % auf. Aufgrund der hohen Schwundaufnahme sind diese Studiengänge akut von Bewerbermangel bedroht. Vereinzelt sind aber auch Studiengänge in anderen Lehreinheiten betroffen.

STUDIENERFOLG: ZUFRIEDENHEIT MIT DEN STUDIENBEDINGUNGEN

Insgesamt sind 78% der Studierenden der Hochschule Osnabrück mit den Studienbedingungen zufrieden oder sehr zufrieden. Der Bundesdurchschnitt an Fachhochschulen liegt bei 69%. 85% geben an „gern“ oder „sehr gern“ an der Hochschule zu studieren (Bundesdurchschnitt: 77%).³

Tabelle 5 zeigt die Zufriedenheit der Studierenden an den jeweiligen Fakultäten im Vergleich zum Bundesdurchschnitt vergleichbarer Lehreinheiten. Die Abweichungen zwischen den vier Fakultäten der Hochschule Osnabrück sind dabei für fast alle Parameter gering. Wegen fehlender bundesweiter Vergleichbarkeit ist das Institut für Musik nicht aufgeführt.

	AuL	IuL	MKT	WiSo
Zufriedenheit mit den Studienbedingungen insgesamt				
fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen	+	+	=	+
sachlich-räumliche Ausstattung	++	++	++	+
Service-/Beratungsleistungen der HS	++	++	+	++
Betreuung durch Lehrende	++	++	=	+
Teilnehmerzahlen in Lehrveranstaltungen	=	+	+	=
Aufbau/Struktur des Studiengangs	=	+	=	++
didaktische Vermittlung des Lehrstoffs	++	+	=	+
"Studiere gerne an meiner Hochschule"	++	++	=	+
bisher erreichtes Wissen und Können	++	+	=	+

"++" erheblich überdurchschnittliches Ergebnis (positive Abweichung >10%)

"+" überdurchschnittliches Ergebnis (positive Abweichung 3-10%)

"=" durchschnittliches Ergebnis (Abweichung ± 3%)

"-" unterdurchschnittliches Ergebnis (negative Abweichung 3-10%)

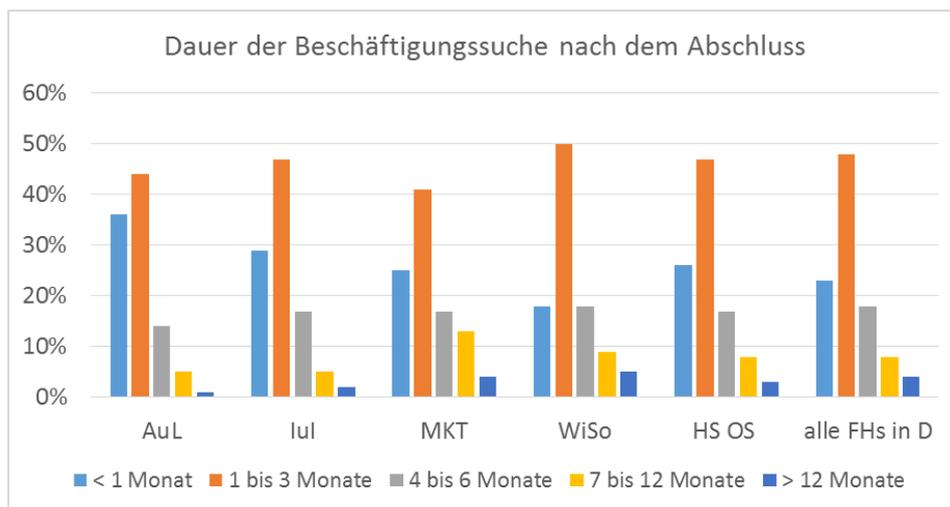
"--" erheblich unterdurchschnittliches Ergebnis (negative Abweichung >10%)

³ Quelle: Studienqualitätsmonitor 2017 des DZHW, befragt wurden 12.930 Studierende der Hochschule, 3.513 Antworten wurden in der Auswertung berücksichtigt (bereinigter Rücklauf von 29,8%)

STUDIENERFOLG: ÜBERGANG IN DEN ARBEITSMARKT

Als Indikator für die Attraktivität von Absolvent*innen auf dem Arbeitsmarkt kann die Dauer der Beschäftigungssuche nach dem Studienabschluss herangezogen werden. Hochschulweit fanden fast 90 % der Absolvent*innen des Studienjahres 2013 (Bachelor und Master) innerhalb der ersten sechs Monate nach dem Abschluss eine Beschäftigung, rund 75 % sogar innerhalb von drei Monaten.⁴

Abbildung 5:
Übergang in den Arbeitsmarkt nach Dauer der Beschäftigungssuche



Quelle: INCHER-Absolventenstudie 2014/15

Die zügige Integration in Beschäftigung zeugt vom Arbeitsmarkterfolg der Absolvent*innen und entspricht den Vergleichswerten der übrigen Fachhochschulen deutschlandweit, die sich an der INCHER-Studie beteiligt haben. Signifikante Unterschiede zwischen den Fakultäten sind nicht festzustellen; 70 % halten dabei hochschulweit und in den Fakultäten das Niveau ihres Abschlusses für geeignet/passend.

⁴ Quelle: INCHER-Absolventenstudie 2014/15 der Universität Kassel. 2.399 Absolventinnen und Absolventen des Studienjahres 2013 in allen Studiengängen wurden zur Beantwortung des Fragebogens aufgefordert. Die Ergebnisse beruhen auf einem Rücklauf von 1.091 Antworten (47 %), wobei Studiengänge mit weniger als 20 Rückläufen nicht berücksichtigt wurden. Es verbleiben damit repräsentative Ergebnisse der Studiengänge mit höheren Rückläufen sowie auf der Aggregationsebene der Lehreinheiten.